

So gewann das Reich der Nare und ihre Feindschaft gegen die Raben ein Ende, und wenn nicht jener weise Ratgeber mit den Seinen sich in jenes Gebirge zurückgezogen hätte, so gäbe es gar keine Abler mehr, deren Geschlecht jetzt selten geworden ist. Der Raben sind viele geworden, sie haben sich überallhin verbreitet, können auch, wenn's not thut, lange Reden halten und hassen die Nare noch immer.

Die Spinnerin im Mond.

In einem Dorfe bei Salzwedel lebte ein altes, armes Weiblein mit ihrer einzigen Tochter. Diese, mit Namen Marie, war ein gar geschicktes Kind und half der Mutter, soviel sie nur konnte, über die Armut hinweg. Marie konnte täglich beinahe zwei Zahnen Garn spinnen, und ihr Faden war über die Maßen gleich und fein. Aber so fleißig Marie war, so lebensfroh war sie auch, und in der Spinnstube stetig die lustigste, zumal wenn die Mädlein beiseite gesetzt wurden und der Tanz anging, der regelmäßig spät genug aufhörte. Der Mutter war es freilich gar nicht lieb, daß das Töchterlein zum öftern bis nach Mitternacht tanzend herumsprang und ihre Ermahnungen sich so gar wenig zu Herzen nahm, jedoch, da sie den Tag über unermüdblich spann und schaffte, so ließ sie es geduldig zu.

Nun war wieder ein Winter fast zu Ende, in dem Marie wie immer außerordentlich fleißig gewesen war, und es kam der Abend von Mariä Lichtmeß heran. Da sollte noch einmal Spinnenkoppel — so nennt man dort die Spinnstube — sein, den Winter zu beschließen, denn „Lichtmeß muß man die Wurst bei Tag ess“ lautet das Sprichwort. Als Marie an diesem Abend ihr Spinnrädchen nahm, um fortzugehen, sprach die Mutter:

„Liebes Kind, heute ist ein Marienitag, heute darf kein Kind ungehorsam gegen die Eltern sein, sonst straft es der Himmel also gleich. Darum versprich mir, daß du heute nicht wieder bis nach Mitternacht ausbleibst, sondern vor Mitternacht heimkommst, und daß du heute nicht zum Tanze gehst. Sei also gehorsam, Marie, ich verlasse mich darauf.“ Marie versprach mit nassen Augen,